© Bieler Tagblatt 06-11-2026

swissdox.ch

Stadt will die Quartiere entwickeln und gleichzeitig ihre Identität bewahren

Die Stadt Biel wächst. Die Ansprüche an Wohnraum, Mobilität und Freiräume verändern sich. Gefragt ist auch das Wissen aus den Quartieren. Und mitreden wird auch die internationale Planerin Anouk Kuitenbrouwer.

Die Stadt Biel wird voraussichtlich bis ins Jahr 2045 um sieben Prozent wachsen. Das ist ein stärkeres Wachstum, als es andere Städte im Kanton Bern verzeichnen. Einer der Gründe ist die internationale Arbeitsmigration. Sprich: Menschen ziehen aus dem Ausland nach Biel, um hier zu arbeiten. Und unter anderem darauf reagiert die Stadt nun und startet die Analysearbeit für das Stadtentwicklungskonzept, kurz «Stek» genannt. Damit soll ein Zukunftsbild geschaffen werden, das aufzeigt, wie sich Biel bis 2045 räumlich entwickelt. Und einmal mehr soll auch die Bevölkerung mitreden.

Stadtpräsidentin Glenda Gonzalez Bassi (PSR) sagt es so: Biel wachse und damit auch die Ansprüche an den Wohnraum, an die Mobilität. Freiräume und auch die Wirtschaft würden sich verändern. «Eine Stadt ist nie etwas Statisches. Sie entwickelt sich stetig. Es ist ein Prozess, der immer läuft.»

Auch die Gesellschaft ändere sich, wie Gonzalez Bassi sagt. Und die Art, wie wir arbeiten, wie wir konsumieren und uns fortbewegen. «In 20 Jahren werden wir nicht mehr so leben wie heute.»

Ein erster Schritt

Was hat diese Entwicklung also für Konsequenzen für die Stadt? Wie wird sich Biel in Zukunft entwickeln? Wie ändert sich die Stadt schon heute? Und wie können sich die Quartiere entwickeln, und gleichzeitig ihre Identität behalten? Dieser Wandel müsse begleitet werden. «Und wir starten jetzt damit», sagt Glenda Gonzalez Bassi.

Die baurechtliche Grundordnung der Stadt Biel stammt aus der Zeit vor der Expo.02. Ein Reglement von 1998 besagt, wo und wie gebaut werden darf. Das erwähnte Stadtentwicklungskonzept ist jetzt ein erster Schritt zu dieser Gesamtrevision. Ein Vorhaben, das auch im Legislaturprogramm 2025 bis 2028 verankert ist.

«Wir wollen bewahren, was die Stadt ausmacht, und zeigen, wie und wo sie sich weiterentwickeln kann», sagt Gonzalez Bassi. Sei es, was die Zweisprachigkeit betreffe, oder die Kreativität in der Kunst oder im Sport. Es lohne sich, wenn sich Biel hier weiterentwickle. Dabei gehe es um ganz konkrete Fragen, die den Alltag der Bielerinnen und Bieler betreffen: Wo entstehen Begegnungsorte und Grünräume? Wo kann Raum für neue Arbeitsplätze geschaffen werden? Wie wird die Mobilität darauf abgestimmt? Und wie gelingt es, Verdichtung, Klimaanpassung und baukulturelles Erbe so aufeinander abzustimmen, dass die Lebensqualität für alle gewährleistet wird?

Im Zentrum stehe dabei immer der Mensch.

Die Stadt Biel hat für die Erarbeitung des «Stek» das Planungsbüro Kcap aus Zürich beauftragt. Laut der Stadt Biel handelt es sich dabei um ein Team, das visionäre Lösungsansätze sowie langjährige Expertise in der gesamtstädtischen Quartier- und Freiraumentwicklung mitbringt. So die Erarbeitung des territorialen Masterplans für Lugano oder die Gesamtrevision der Nutzungsplanung von Schlieren. Die Bieler Stadtplanerin Sabine Gresch sagt: «Unsere Wahl passt zur sehr internationalen Prägung der Stadt Biel.» Anouk Kuitenbrouwer ist Mitglied der Geschäftsleitung des Planungsbüros und von der Stadt Biel engagiert worden. Bei der Stadtentwicklung von Biel gehe es um eine Entwicklung ins Innere. «Wir haben keine grünen Wiesen mehr. Wir müssen die Entwicklung nach innen aufnehmen», sagt sie.

Dabei tauchen laut Anouk Kuitenbrouwer Fragen auf: Wie ist das sozialverträglich? Auch ökologische Themen müssen angegangen werden. Das sei sensibel. Städte wie Zürich seien weiter, was die Verdichtung angehe. Dabei habe viel Verdrängung stattgefunden. Die Mieten seien sehr hoch geworden. «Es geht nicht, dass Menschen verdrängt werden», sagt Anouk Kuitenbrouwer. Verdichtetes Bauen müsse sozial begleitet werden. Biel habe noch Raum, wo Aufstockung oder eine sehr sanfte Art der Verdichtung möglich sei, die keine Bewohner vertreibt.

Spielplatz statt Parkplätze

Die im «Stek» formulierte Vision wird ab 2029 schrittweise in die Gesamtrevision der baurechtlichen Grundordnung überführt. Bereits während der Überarbeitung sollen aber aus der Partizipation konkrete Massnahmen umgesetzt werden. Sprich: Die angestrebte Entwicklung in den Quartieren soll für die Bevölkerung früh erlebbar sein. Das können etwa mehr Sitzgelegenheiten oder ein schattenspendender Baum sein.

Kürzlich seien in einem Hinterhof Parkplätze entfernt und dafür ein Spielplatz errichtet worden. Auch das seien erste Veränderungen. «Wir verändern punktuell, aber mit einem roten Faden», sagt Glenda Gonzalez Bassi. Und Anouk Kuitenbrouwer sagt, Biel sei eine lange Stadt, prägend sei auch die Schüss. Sie möchte wissen, wie man den Fluss noch zugänglicher machen kann.

Deborah Balmer
Anouk Kuitenbrouwer ist Mitglied der Geschäftsleitung des Planungsbüros Kcap: «Wir haben keine grünen Wiesen mehr. Wir müssen die Entwicklung nach innen aufnehmen.» Bild: Joel Schweizer

Lokales Wissen ist gefragt

In einem ersten Schritt werden bestehende Grundlagen und Daten ausgewertet und Entwicklungspotenziale analysiert. Anfang 2027 holt die Stadt in den Quartieren Alltagswissen ab. Laut der Stadt werden unterschiedliche Personen zu Quartiergesprächen eingeladen. Ein Augenmerk gelte dabei Bevölkerungsgruppen, die sich sonst selten in Planungsprozesse einbringen: Kinder, Jugendliche und Menschen mit Migrationshintergrund, wie die Stadt schreibt. Zusammen mit Fachverbänden, Vereinen und Organisationen

swissdox.ch

soll so eruiert werden, was Biel ausmacht und wo Chancen und Herausforderungen der künftigen Stadtentwicklung liegen.

In einem zweiten Schritt wird das Stadtentwicklungskonzept erarbeitet. Dieser Prozess wird von 20 bis 30 Bielerinnen und Bielern mit unterschiedlichen räumlichen Bezügen, sprachlichen Hintergründen und sozialen Milieus begleitet. Immer mit dem Ziel, vielfältige Alltagserfahrungen und quartiersbezogenes Wissen in die Planung einzubringen. Parallel dazu führt die Stadt Konsultationsrunden mit Fachverbänden und Interessensgruppen durch.

Der Entwurf des «Stek» wird der Bevölkerung 2028 zur Mitwirkung vorgelegt. (bal)